

Vorwort

Die vorliegende Publikation vereint acht Beiträge zur Philosophischen Sommerwoche der Akademie der Diözese Rotenburg-Stuttgart, die im August 2006 unter dem Titel „Liebe, Glück und Tod“ stattfand. Es ging, wie es im Untertitel hieß, um das Verhältnis von *Eros* und *Agape* in der ersten Enzyklika von Papst Benedikt XVI. „Gott ist die Liebe“ (Januar 2006) und dem alttestamentlichen Hohelied Salomos.

Die für die Drucklegung überarbeiteten Beiträge nähern sich diesen beiden Texten aus ganz unterschiedlichen Richtungen. Der Philosoph Thomas Petersen analysiert die anthropologischen Grundlinien der Enzyklika vor dem Hintergrund der Philosophie Platons und der Ethik des Aristoteles, aber auch der radikalen Funktionalisierung des menschlichen Körpers etwa bei Marquis de Sade, und macht deutlich, dass die mitfühlende Liebe die Gerechtigkeit vollendet. Der Theologe Thomas Rutte geht in seinem mit Abstand längsten und theologisch gewichtigen Beitrag zum Verhältnis von göttlicher Allmacht und menschlicher Freiheit den damit verbundenen „Ausweglosigkeiten“ nach, insbesondere auch im Blick auf einen „nach Auschwitz“ noch möglichen Gottesbegriff, und zeigt auf, dass nicht in der Verabschiedung der göttlichen Allmacht die Lösung der Aporien liegen kann, sondern in der Deutung der Allmacht von der Liebe Gottes her, wie sie im Gekreuzigten offenbar geworden ist.

Diese Liebe ist aber der Enzyklika zufolge nicht allein als *Agape*, als vollkommene, schenkende Liebe zum Anderen („*Caritas*“) zu bestimmen, sondern auch als *Eros* bzw. *Amor*, die eine unvollkommene, begehrende, nach Glück und Erfüllung strebende Liebe ist, wie sie in der Geschlechterliebe zwischen Mann und Frau zum Ausdruck kommt. In der theologischen und spirituellen Tradition des Christentums

ist gerade das Verhältnis von Eros und Agape durch eine (Tod-)Sündenlehre belastet, die heute nicht wenige zum Anlass nehmen, das Christentum und seine Erlösungslehre als „Unglück“ darzustellen. In meinem einleitenden Beitrag mit dem durchaus doppelsinnig gemeinten Titel „Zum Glück erschaffen und erlöst“ gehe ich auf die damit zusammenhängenden Fragen näher ein, wobei im Mittelpunkt neben dem Begriff der Erlösung der Glücksbegriff selber steht, dem heute nicht nur in Psychologie und Soziologie, sondern auch in Philosophie und Theologie eine herausragende Bedeutung zukommt.

Thematisiert wird das Verhältnis von Eros und Agape auch in zwei kürzeren Beiträgen des Theologen Franz-Josef Nocke („Macht Lieben glücklich?“) und des Theologen und Psychologen Wunibald Müller zu „Eros und Sexualität als Quelle der Spiritualität“. Einen Überblick über die Auslegungsgeschichte zum „Lied der Lieder“, angefangen bei der biblischen Braut-Metaphorik über die Kirchenväter und die mystische Deutung bei Bernhard von Clairvaux und Teresa von Avila bis hin zur neueren Bibelwissenschaft mit ihrer „Wiederentdeckung des Symboldenkens“ gibt Nocke in einem zweiten, längeren Beitrag unter dem Titel „Die Faszination erotischer Liebe und das faszinierende Geheimnis Gottes“. Wie das Hohelied in der jüdischen Mystik, namentlich in der *Kabbala* gedeutet wurde, erläutert abschließend in zwei weiteren Beiträgen der evangelische Theologe, Psychologe und Philosoph Rolf Umbach, der selbst zwei Bücher zur Kabbala bzw. kabbalistischen Exegese des Hoheliedes Salomos verfasst hat.

Diese auf den ersten Blick ganz ungewöhnliche Sicht, die das komplexe Symbolsystem des kabbalistischen Sephirot-Baumes voraussetzt (in das hier nicht eingeführt werden kann), ist deshalb hochbedeutsam, weil es viele Anklänge an die frühkirchliche Deutung der beiden Liebenden des alttestamentlichen Textes auf Christus und die Kirche (bzw. Maria und die einzelne christliche „Seele“) hat. Christliche

Kabbalisten wie Giovanni Pico della Mirandola, Johannes Reuchlin und andere identifizierten von daher mit einem gewissen Recht die beiden zentralen „Gotteskräfte“ des sephirothischen Systems, nämlich „Herrlichkeit“ (*Tipheret*) und „Königreich“ (*Malkuth*) bzw. „Gottesgegenwart“ (*Schechinah*) in der Welt, mit Christus und der Ekklesia. Beide Kräfte ersehnen einander in Liebe bis zur (Wieder-)Vereinigung in der innergöttlichen „heiligen Hochzeit“, die Urbild aller zwischenmenschlichen „hochzeitlichen Liebe“ ist.

Diesen Zusammenhängen intensiver nachzugehen, würde den Rahmen dieser Publikation sprengen. Verwiesen sei aber an dieser Stelle auf das noch von Joseph Ratzinger als Kurienkardinal unterzeichnete Schreiben der Glaubenskongregation „Über die Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche und der Welt“ (2004), worin der „Symbolismus“ der *Hochzeit* und des *Bundes* als schlechterdings zentral und „unerlässlich“ herausgestellt wird, „um die Weise zu verstehen, in der Gott sein Volk liebt: Er gibt sich als Bräutigam zu erkennen, der Israel, seine Braut liebt“ (n. 9). Dies wird mit prophetischen Texten des Alten Testaments sowie insbesondere mit dem Hohelied belegt. Jesus als neuer Adam und Maria als neue Eva bzw. die Kirche sind im Mysterium der Kreuzeshingabe in einem end-gültigen Sinn wahrhaft Bräutigam und Braut und so die *Erfüllung der Heilsgeschichte*, die auf die „Vollendung der ewigen Hochzeit Gottes“ (n. 10) zielt.

Als existentielle Sinnspitze der Heilsbotschaft wird hinzugefügt, dass diesen „ganzen hochzeitlichen Sinn der Erlösung“ der Völkerapostel Paulus entfaltet hat, wenn er in seinem apostolischen Wirken „das christliche Leben als hochzeitliches Mysterium begreift“ (mit Verweis auf 1 Kor 11,2). In seiner Enzyklika (n. 17) sagt Benedikt XVI., dass die Liebesgemeinschaft zwischen Gott und Mensch eben darin besteht, „dass diese Willensgemeinschaft in der Gemeinschaft des Denkens und Fühlens wächst und so unser Wollen und Gottes Wille immer mehr ineinanderfallen: der Wille Gottes

nicht mehr ein Fremdwille ist für mich, den mir Gebote von außen auferlegen, sondern mein eigener Wille aus der Erfahrung heraus, dass in der Tat Gott mir innerlicher ist als ich mir selbst. Dann wächst Hingabe an Gott. Dann wird Gott unser Glück.“

Neben den Autoren haben auch der EOS-Verlag unter seinem Leiter P. Cyrill Schäfer OSB und der Künstler Arthur J. Elser (Heilbronn) zur Gestaltwerdung des Bandes beigetragen. Ihnen allen sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt.

Stuttgart, im März 2007

Klaus W. Hälbig